Abschied im Herbst

Autor(en): **Greyerz, Otto von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 17

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Föhn brauste, der seine Ausläufer vom Urner See herüber sandte, entspann sich in dem Krankenzimmer ein Kampf zwischen Leben und Tod. Georg benachrichtigte telephonisch den Arzt und bis spät in die Nacht dauerte der Anfall. Aber noch einmal war es nur ein zeitlicher Schlaf, der um Mitternacht den Jüngling umfing. Seine Hand hielt Adelheids Finger umspannt und Georg wagte kaum den Arm zu entfernen, mit dem er den Dulder umfaßt hatte. Ein warmer Regen ging nieder und tappte um das Haus.

In dieser Nacht fanden sich die Verlobten an dem Bette des Bruders in der selbstlosen Liebe für diesen noch einmal, wie aufs neue zusammen.

Am Sonntag Morgen blaute der Himmel wieder über dem See und mild wehte die Luft. Gustav verlangte hinaus. Da trugen sie ihn unter das Vordächlein des Gartenhäuschens, das zugleich Badehaus war und dicht am Ufer stand. Hier lag er und hier fand ihn der Vater. Heitz faßte sich, als er das Antlitz sah, auf das der Tod sein Zeichen gedrückt hatte, das nicht mehr völlig verwischt werden konnte. Aber als der Junge leise zu ihm sagte: „Sieh' nur, wie lieb sie sich haben," da biß er sich in die Lippen, um nicht aufschreien zu müssen.

Ein Papier fiel aus Gustavs Taschenbuch und flog auf den See hinaus. Georg fragte, ob es von Wert sei. Da schüttelte er das Haupt.

„Nein, nur das Gedicht von gestern, ich kann es ja auswendig."

Und auf einmal blickte er von einem zum andern und sagte: „O, seht nur, wie schön! Wie überschwänglich die Natur sich seit gestern entfaltet hat!"

„Ueberschwänglich!" wiederholte Adelheid und faßte Georgs Hand. Und Heitz hielt seinen Sohn in den Armen und sprach:

„Ja, mein Junge und du sollst hier bleiben, so lange es dir gefällt."

Gestern hatte er den Betrieb der Fabrik beschränken müssen, weil die Saison sich schlecht anließ, aber was that's, es mußte sein. Adelheid sah ihn an, als erriete sie, was ihn quälte. Da erhellte sich seine Miene und er nickte ihr zu: „Und du, Heidi, du bist auch glücklich, nicht wahr?" „Ja, Papa!"

Eine Handvoll Kirschenblüten schaukelten auf dem See. Das ganze Gelände, so weit das Auge reichte, war in duftiges Weiß gehüllt. Der Föhn hatte die letzten Knospen gesprengt, die Birnbäume starrten von Blüten.

Der Kranke schlief ein. Sie regten sich nicht, um ihn nicht aufzuwecken. Nach einer Weile erwachte er. Er keuchte, seine Hände irrten von einem zum andern und auf einmal, ehe sie zugreifen konnten, schlug er die Arme auseinander und sank hintenüber. Der Vater fing ihn auf.

Als der Arzt, der soeben aus dem Hause trat, sich über ihn beugte, war schon alles vorüber. Kirschenblüten lagen auf der Decke seines Lagers verstreut. Ueberschwänglich trieb und blühte rings der Frühling. Er aber hatte sich über alles hinaus geschwungen.

Abschied im Herbst.

Die Sonne will nicht scheinen,
Nicht lachen die Natur;
Es träuft in stillen Thränen
Der Nebel auf die Flur.

Kein Vogel will sich regen,
Der Bach schleicht seinen Gang,
Die fröhlichen Kinder spielen
Nicht mehr am grünen Hang.

Die Bäume, fruchtbeladen,
Mit Purpur angethan,
Sie künden in prangenden Farben
Das große Sterben an.

Nun läuten die Herdenglocken
Durchs neblige Wiesenthal;
Sie klingen zag und traurig,
Als wär's zum letztenmal.

Komm, Liebchen, wir schließen das Fenster,
Schon dringt es fröstelnd herein.
Der Welt Vergeh'n und Sterben
Trübt deiner Augen Schein.

Laß fahren hin, laß fahren!
Das ist des Lebens Lauf.
— Uns aber, am flackernden Feuer,
Tauen die Rosen auf.

Aus deinen Augen leuchtet
Es von verschwundener Zeit,
Von wonnigen Frühlingstagen,
Von goldener Sommerszeit.

Aus deinen Augen les' ich
Von Berg und Thal und Hain,
Den blauen Himmel saug' ich
In meine Seele ein.

Und was von Lust und Wonne
Mir in dem Herzen blieb,
Es wird aus deinem Auge
Mir noch einmal so lieb.

Laß welken, was muß welken!
Der Frühling schenkt dir's neu.
— Es gibt ein Glück, das blühet
Durch allen Wandel treu.

Otto von Greyerz, Bern.